

Wenn wir heute das Fest Fronleichnam feiern, dann knüpfen wir damit an eine Tradition an, die nicht allen bekannt ist.

Zurück geht dieses Fest auf eine Vision der heiligen Juliana von Lüttich, die ein besonderes Fest zu Ehren der Eucharistie forderte. Die Feier der Einsetzung der Eucharistie am Gründonnerstag steht zu sehr unter dem Eindruck des bevorstehenden Leidens und Sterbens Jesu. Deshalb schlug sie ein eigenes Fest vor, um die besondere Bedeutung der Eucharistie angemessen feiern zu können.

1247 ordnete der damalige Bischof von Lüttich für seine Diözese dieses Fest an; 1264 wurde es in der ganzen Kirche eingeführt, allerdings ohne große Wirkung, an der auch das das Konzil von Vienne 1312 nicht viel ändern konnte.

Erst als dieses Fest mit einer feierlichen Prozession verbunden wurde, wuchs die Akzeptanz und damit die Verbreitung.

Die Einführung dieses Fronleichnamsfestes fiel jetzt aber damals in einen Kontext, der für die Gestaltung dieses Festes von entscheidender Bedeutung war: Die mittelalterliche Eucharistieförmigkeit war nämlich gekennzeichnet durch zwei völlig gegensätzliche, aber sich dennoch gegenseitig ergänzende Phänomene.

Einerseits ging damals außer dem zelebrierenden Priester niemand mehr zur Kommunion; die Kommunion wurde in der Eucharistiefeier gar nicht mehr ausgeteilt, sondern höchstens noch als Sterbesakrament empfangen. Damals wurde – und das ist typisch für das germanische Denken – die Gegenwart des Herrn in der Eucharistie so real verstanden, dass man sich nicht mehr getraute, den Leib des Herrn zu sich zu nehmen. Ältere unter uns erinnern sich vielleicht noch daran, dass sie früher darauf hingewiesen wurden, ja nicht auf die Hostie zu beißen; man könnte ja dem Herrn weh tun.

Ein Konzil (Lateran 1215) musste ausdrücklich anmahnen, dass jeder mindestens einmal im Jahr zur Kommunion gehen muss.

Andererseits begann man jetzt – gleichsam als Kompensation für diese Enthaltensamkeit – neue und intensive Formen der Eucharistieverehrung zu entwickeln. Es wurde wichtig, die Hostie zu sehen, oder genauer, von ihr gesehen zu werden. Dieses Gesehenwerden wurde zum entscheidenden Akt, denn wenn mich Jesus selber anschaut, dann erhalte ich seine Gnade. In der Folge wurden jetzt Geräte entwickelt, die genau diesem Bedürfnis entgegenkamen, wie z.B. die Monstranz.

Es zeugt von einem sehr praktischen Verständnis, wenn jetzt auch der Gedanke aufkam: Wenn die Hostie, wenn Jesus auch die Felder und Äcker, die Straßen und Betriebe sieht, dann tut dies denen sicher auch gut. Genau so entstanden die Fronleichnamsprozessionen, die in Anlehnung an die bereits bekannten Flurprozessionen entwickelt wurden, und so zu ihren vier Altären kamen.

Und fast unbemerkt wurde im Zuge dieser Entwicklung die Eucharistie jetzt reduziert ausschließlich auf das Brot, den Leib Christi; das Blut Christi kam gar nicht mehr vor, das konnte mich ja auch gar nicht sehen.

Es geht jetzt nicht darum, diese Entwicklung im Mittelalter aus heutiger Sicht zu beurteilen, oder gar zu verurteilen. Aber es gilt hier, gut festzuhalten, dass diesem Fronleichnamfest ein Eucharistieverständnis zu Grunde liegt, das wir heute nicht mehr haben; da liegen immerhin gute 700 Jahre dazwischen.

Damit müsste sich eigentlich diese Form des Feierns für uns heute erledigt haben. Dass sich aber diese Form von Fronleichnam dennoch bis in unsere Zeit fast unverändert durchgehalten hat, liegt nicht zuletzt auch daran, dass sich gerade dieses Fest besonders eignete zu einer triumphalen Demonstration gegen die protestantischen Kirchen.

Weil diese Art, Fronleichnam zu feiern, keine biblische Vorgabe hat, sondern eine geschichtlich gebundene Tradition ist, kann sie auch jederzeit wieder verändert werden. Wenn wir uns aber auf die Suche begeben, wie wir heute denn Fronleichnam in unserer Zeit feiern sollen und können, dann geht es dabei nicht darum, was wir heute nett, schön, richtig oder passend finden. Denn genau wie bei der Entstehung das damals vorherrschende Eucharistieverständnis die Form dieses Festes geprägt hat, so stellt dieses Fest die Frage nach unserem Eucharistieverständnis heute.

Das II. Vatikanische Konzil nennt die Eucharistie einmal die „Quelle und den Höhepunkt des ganzen christlichen Lebens...“ (LG 11) Diese besondere Bedeutung bekommt sie nicht zuletzt durch die Tatsache, dass in dieser Feier Christus selber sichtbar, hörbar und sogar essbar gegenwärtig wird. Hier geht es nicht um eine Erinnerungsfeier, sondern um die konkrete, und wirksame Gegenwart Christi selber, die wirksame Gegenwart seines Leidens, Sterbens und Auferstehens für uns, eine Gegenwart, die er selber gestiftet hat beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern. Das ist das Zentrum jeder Eucharistiefeier, das ist das Herz von Kirche, von Kirchengemeinde, die Mitte, zu der sich alles andere hin ordnet.

Aber ist das wirklich unser heutiges Eucharistieverständnis?

- Ist er die Mitte unserer ganzen Existenz?
- Ist der die Quelle, aus der wir leben?
- Wird in unserer Begegnung mit ihm diese Bedeutung erkennbar?

Die reale Praxis lässt da Zweifel aufkommen.

Und wie müsste dann heute Fronleichnam aussehen?